

Die Katze, die keinen Schwanz hat

Es heißt, im Tierheim wurde sie gemobbt. Vielleicht ist es ja unter Katzen wie unter Kindern: Wer anders ist und anders aussieht als die Anderen wird ignoriert, geärgert und gehänselt, im schlimmsten Fall sogar verprügelt. Anders als die Anderen war sie definitiv: zwar bildhübsch, schwarzes mittellanges Flauschefell, weißer Bauch, weiße Pfoten, sehr eindrucksvolle lange weiße Schnurrhaare. Was sie aber von den anderen Katzen unterschied war, dass sie keinen Schwanz hatte. Doch halt, *keinen* Schwanz trifft es nicht ganz, denn ein Überbleibsel war noch da. Sie hatte einen Stummelschwanz wie ein Pudel. Ein großes Manko in den Augen vieler potentieller Katzenbesitzer, so hatten es uns die Tierpfleger erzählt. Für mich war sie eine der zauberhaftesten Katzen, die ich bisher gesehen hatte.

Da saß ich nun auf dem Fußboden im Katzenzimmer des Tierheimes und sie strich laut schnurrend um mich herum. Wie ich hierher kam?

Als ich vor ein paar Wochen meine beiden sehr alten Burmakatzen einschläfern lassen musste, war ich untröstlich gewesen. Nach über 18 Jahren intensiver Gemeinschaft hatte ich meine liebsten Kumpele innerhalb von 5 Wochen nacheinander verloren. Sie hinterließen eine schmerzende, tief klaffende Lücke, von der ich nicht glaubte, dass ein anderes Tier sie je würde schließen können. Auf Schritt und Tritt waren meine beiden Süßen bei mir gewesen, wichen, obwohl sie später blind waren, nicht von meiner Seite – ein Leben ohne sie war für mich nur schwer vorstellbar.

Und doch musste ich nun lernen, ohne sie zu leben. Verwunderlich war es deshalb auch nicht, dass mein Mann und ich uns einig waren, dass wir keine Katze mehr wollten. Wir hatten genug. Genug geliebt, genug geweint, genug gelitten. Das wollten wir nicht noch einmal durchleben.

Das Leben ging weiter, der Schmerz blieb. Entgegen meiner Hoffnung, dass er mit der Zeit weniger werden würde, hatte er mich auch nach Wochen noch mit unverminderter Kraft im Griff. Dabei war es für mich im Büro leichter, über den Tag zu kommen als am Wochenende zuhause. Oft sah ich eines der Tierchen förmlich vor meinem geistigen Auge. Manchmal war mir, als hörte ich eins von ihnen maunzen oder ich wachte morgens mit verrenkten Gliedern auf, weil ich geträumt hatte, dass eine Katze bei mir im Bett lag. Es dauerte lange, bis ich über sie sprechen konnte, ohne dabei zu weinen.

Ich konnte es selbst kaum glauben, als ich spürte, dass in mir die Sehnsucht nach einer „neuen“ Katze entstand. Und so war es eine nachvollziehbare Konsequenz, dass ich im Internet immer wieder die Katzenside des Tierheims aufrief und dort „herumstromerte“. Was saßen da für hübsche, liebe, bedauernswerte Tierchen. Mein Herz schlug schneller, wenn ich mir die Fotos und Videos der Insassen ansah. Jede dieser Katzen hätte es verdient, in gute menschliche Hände zu kommen, jede!

Eine hatte es mir ganz besonders angetan. Shiva! – Shiva! Schon ihr Name gefiel mir. Aber noch mehr gefiel mir, wie sie auf einem der Fotos lässig auf dem Kratzbaum lag und ihre Pfoten locker herunterhängen ließ. Dabei blickte sie träge in die Kamera als wollte sie sagen: „Hol mich hier heraus oder lass es bleiben. Aber wenn du mich nicht mitnimmst, wirst du es vielleicht bedauern.“ Sie wirkte einfach - ja, irgendwie selbstbewusst und unabhängig. Als ich mir dann auch noch das Video anschaute, in dem sie sich anfassen und auf den Arm nehmen ließ, hatte ich mein Herz bereits verloren. Jeden Tag schaute ich mir die Tierheimseite an und hoffte ganz egoistisch, dass Shiva noch nicht vermittelt war.

Ich wollte sie dort herausholen und ihr ein liebevolles Zuhause geben. Dass sie keinen Schwanz hatte, störte mich überhaupt nicht. Ich wollte genau diese Katze haben. Doch wie sollte ich meinem Mann nur erklären, dass ich meine Meinung geändert hatte? Schließlich hatten wir einvernehmlich entschieden, kein Tier mehr aufzunehmen. Nun sollte ich wortbrüchig werden? Ich schlief schlecht und konnte tagsüber an nichts anderes mehr denken als an diese Katze, die mich auf dem Monitor so lässig anschaute.

„Fritz, ich bin totunglücklich“, fasste ich mir eines Abends ein Herz, als wir in entspannter Stimmung beisammen saßen. „Ich vermisse Djinni und Ayla immer noch derart schmerzhaft, dass ich überhaupt keine Freude mehr verspüren kann. Fritz legte den Arm um mich und zog mich näher zu sich heran. „Ja, man sieht es dir auch wirklich an, dass du unglücklich bist. Ich habe dich lange nicht mehr richtig lachen hören.“ Schon bei diesen Worten brach ich wieder in Tränen aus. „Ich gebe mir solche Mühe, mich abzulenken, aber es klappt nicht. Ich habe einfach das Gefühl, dass ich ohne die beiden Tierchen überhaupt keine richtige Freude mehr habe. Was hältst du denn davon, wenn wir uns nun doch wieder eine Katze aus dem Tierheim holen?“ Fritz schaute mich entgeistert an. Damit hatte er wohl nicht gerechnet. Ich konnte förmlich sehen, wie es in ihm arbeitete. Er ließ sich lange Zeit mit der Antwort: „Ich halte das für keine gute Idee. Du weißt doch, wie viel Arbeit es ist, ein Tier zu haben. Wir wollen reisen und unabhängig sein und nicht immer Rücksicht nehmen müssen. Da waren wir uns doch einig, nicht wahr?“

„Ich weiß ja auch, dass wir – aber am meisten doch du – kein Haustier mehr wollten. Ich habe ja zugestimmt. Doch ganz tief in meinem Herzen wusste ich immer, dass mir dann etwas Wichtiges fehlen würde. Und schau, du bist doch den ganzen Tag zuhause, so viel Arbeit kann das doch nicht sein. Wenn wir nur eine Katze nehmen, wäre das nicht ein fairer Kompromiss?“ Mittlerweile liefen mir die Tränen in Strömen über die Wangen und ich schniefte.

Fritz schaute Gedanken verloren aus dem Fenster und ließ sich mit seiner Antwort lange Zeit. „Du weißt, was mir am allermeisten am Herzen liegt: Dass du glücklich bist. Ich gebe zu, ich habe die Situation falsch eingeschätzt, als ich dir zumuten wollte, künftig ohne Katze zu leben. Wenn es dich also so glücklich macht, wieder ein Tier zu haben, will ich dir nicht im Weg sein. Dann machen wir das eben.“

Ich schluckte. Das hatte ich nicht erwartet. Erwartet hatte ich vielmehr Widerstand und Ablehnung. Mit einem Schluchzer fiel ich ihm um den Hals. „Ich bin dir so unendlich dankbar! Du wirst das nicht bereuen!“

Ja, und nun saß ich hier, im Vermittlungszimmer auf dem Boden, um Shiva kennen zu lernen. Von der ersten Minute an war mir klar, diese Katze würde Einzug in unserer Wohnung halten. Neugierig schnüffelte sie an mir, sprang auf meinen Schoß und zeigte mir gleich darauf die kalte Schulter, um sich dann laut schnurrend auf meiner Tasche nieder zu lassen. „Na die Sache ist ja wohl klar“, schmunzelte mein Mann. „Die weiß, was sie will.“ „Und dass sie keinen Schwanz hat, stört ja wirklich gar nicht“, meinte ich. „Oder wie siehst du das?“ „Ich finde, sie sieht süß aus, wie ein kleines Bärchen. Gut im Futter steht sie ja. Tja, die Entscheidung ist dann wohl gefallen“, war seine Antwort.

Wir waren uns also alle einig. Schnell waren die Formalitäten erledigt. Nun galt es nur noch, Shiva in den Korb zu setzen und die Reise ins neue Leben konnte losgehen. Schnell noch einen Kuss von der

Tierpflegerin aufs Schnütchen – sah ich da eine Träne in ihren Augen glitzern? – und ab in den Korb. Dachten wir.

Leider hatte Shiva nicht verstanden, dass es in ein neues, besseres Leben gehen sollte. Sobald sich die Pflegerin mit der Katze auf dem Arm dem Korb näherte und sie hineinsetzen wollte, wurde Shiva etwas doppelt so breit wie vorher. Sie stellte ihr Fell auf und stemmte sich mit allen vier Pfoten gegen die Öffnung, so dass es keine Chance gab, sie hinein zu setzen. Dabei fauchte und spuckte sie wie ein Vulkan. So ging es nicht. Wir ließen Shiva erst einmal wieder auf den Boden, um sie zu beruhigen und legen dann mit vielen kleinen Katzen-Leckerchen eine Straße zum Korb hin, die im Korb endete. Als Shiva sich mehrere Male bis an den Korb durchgemampft hatte, dort aber dann misstrauisch stehen blieb und keinen Millimeter weiter nach vorne in den Korb wollte, schauten wir uns ratlos an. „Wenn das so weiter geht, sind wir übermorgen noch hier“, grummelte mein Mann. Er wirkte genervt.

Ob die Pflegerin wohl Angst hatte, dass wir aufgeben und Shiva zurück lassen würden? Jedenfalls startete sie schnell einen weiteren Versuch. Dieses Mal positionierte sie sich mit ihrer Kollegin dicht hinter Shiva und als diese die Korböffnung erreicht hatte, schafften es die beiden Frauen, sie zu überumpeln und mit einem kräftigen Schubs hinein zu befördern. Hastig wurde die Klappe geschlossen.

Geschafft! Du lieber Himmel, das war anstrengend! Erleichtert wischten wir uns den Schweiß von der Stirn und lächelten uns an. Aus dem Korb war lautes Katzenschrei und Rumpeln zu hören. Shiva warf sich drinnen gegen die Wand und randalierte. Nur schnell weg jetzt hier und nach Hause! Eilig verabschiedeten wir uns.

Die kurze Autofahrt wurde zu einer Nervenprobe für uns. Woher diese Katze die Energie nahm, ohne Unterbrechung zu jammern und zwar in einer Lautstärke, die in unseren Ohren schmerzte, war uns schleierhaft. Gefühlte Stunden später bogen wir in die Zufahrt unserer Tiefgarage und schleppten kurz darauf den Katzenkorb in unsere Wohnung. Es war alles vorbereitet: Das Katzenklo im Bad, Ess- und Trinknapf in der Küche, einige Katzenkörbchen, in der Wohnung verteilt und selbstverständlich der Kratzbaum. In den ersten Wochen sollte Shiva Hausarrest haben und noch keinen Zutritt zum Garten erhalten.

Aus dem Korb war jetzt kein Laut mehr zu hören. Bestimmt war Shiva gespannt, was da auf sie zukommen würde. Bernsteinfarbene Kulleraugen äugten neugierig durch das Gitter. Was wohl in ihr vorging? Wir wussten, dass sie trotz ihrer gerade mal (geschätzten) 4 Jahre schon Einiges hinter sich hatte. Tierliebe Menschen hatten sie in elendem Zustand und mit gebrochenen Gliedmaßen auf der Straße gefunden und im Tierheim abgegeben. Dort wurde alles unternommen, um ihr Leben zu retten. Allerdings musste hierfür auch der Schwanz bis auf einen kleinen Stummel amputiert werden. Es war ein sehr, sehr langer Genesungsprozess. Was ein derartiger Unfall in dem kleinen Katzenseelchen vielleicht angerichtet hat, wollten wir uns nicht vorstellen.

Aber wir waren zuversichtlich. Nun würde sie lernen, dass sie uns ab jetzt voll vertrauen konnte und vom Leben noch viel Gutes zu erwarten hätte. Den Korb stellten wir also zunächst ins Bad, öffneten das Gittertürchen und ließen Shiva alleine bei verschlossener Türe.

Wir lauschten, doch es kam kein Laut aus dem Bad. Nach einigen Minuten öffneten wir leise die Türe und spähten durch einen kleinen Spalt hinein. Der Korb war leer und Shiva hatte sich in ihr Katzenklo gekauert, aber ohne ihr Geschäft zu verrichten. Na gut, dachten wir uns, dann weiß sie jetzt wenigstens, wo ihre Toilette steht. Wir ließen die Türe ein Stückchen offen stehen und entfernten uns leise in Richtung Wohnzimmer. Nun waren wir gespannt, wann wir unsere neue Mitbewohnerin wieder zu Gesicht bekommen würden. Es sollte eine Weile dauern...

Eine Stunde später schaute ich erneut vorsichtig ins Bad und sah – nichts. Sie war weg! Das war doch nicht möglich! Wir hatten sie nicht herauskommen sehen, wo also konnte sie sein? So umsichtig wie möglich suchte ich das Bad ab – Fehlanzeige! Ich wurde nervös. „Beruhig dich doch“, wollte mich mein Mann trösten. „Sie kann ja nicht weg sein, die Türen nach draußen sind zu. Ganz bestimmt hat sie sich irgendwo versteckt und taucht schon wieder auf. Nur die Ruhe!“

Eine weitere Stunde verging, ohne dass sich unsere neue Hausgenossin zeigte. Nun ging ich in der gesamten Wohnung auf die Suche. Schließlich entdeckte ich sie, als ich mich auf den Fußboden im Schlafzimmer gelegt hatte, unter unserem Bett im letzten Winkel. Aus der Dunkelheit blitzten mir ihre schönen Augen entgegen. „Da bist du ja, Schätzchen“, schimpfte ich sie leise. „Du hast mir einen gehörigen Schrecken eingejagt. Mach das nicht wieder, hörst du?“ Dass Shiva von meiner Standpauke beeindruckt war, glaube ich nicht. Sie wandte sich hoheitsvoll ab und fing an, sich demonstrativ zu putzen. Ich ließ sie in Ruhe. Lediglich eine kleine warme Decke schob ich ihr noch unter das Bett.

Dass Shiva keinerlei Kuscheldecken braucht, lernten wir schnell. Sie legte sich von Anfang lieber neben als auf eine Decke. Am liebsten auf den Parkettboden oder die Küchenfliesen. Körbchen missachtet sie vollständig, gerne legt sie sich auch einfach auf eine Zeitung. Wahrscheinlich war sie in ihrem bisherigen Leben nicht gerade verwöhnt worden - wir wissen es nicht. Ihre bevorzugte Liegestellung geht so: Sie wandert mit den Vorderpfoten nach vorne, wie um sich zu recken und zu strecken, dann lässt sie sich mit nach hinten ausgestreckten Hinterpfoten einfach nach unten auf den Bauch plumpsen. Die Hinterbeine bleiben ausgestreckt, mit nach außen gedrehten weißen Pfötchen. Die Vorderpfoten zieht sie wahlweise ein (längere Verweildauer an einem Platz) oder lässt sie weit nach vorne gestreckt, was eine kurze Verweildauer ankündigt.

In den folgenden Tagen sahen wir unsere Süße nur hin und wieder am Fressnapf. Ihr Lieblingsaufenthaltsort blieb zunächst der Platz unter dem Bett. Ohne Decke. Nicht mit Leckerchen und lieben Worten war sie darunter hervor zu locken. Aber Shiva wäre nicht unsere Shiva, wenn nicht die Neugierde mehr und mehr die Überhand gewonnen hätte. So wagte sie sich immer weiter und immer öfter unter dem Bett hervor und eroberte nach und nach die Wohnung. Es dauerte dann nicht mehr lange und sie lag lieber auf als unter dem Bett, lieber auf als neben dem Sofa. Auch in Punkto Zutraulichkeit machte sie rasch Fortschritte. Wenn ihr danach war, und das war es jetzt öfter, kam sie aufs Sofa gesprungen und warf sich mit Schwung neben mich, drückte sich an mich und fing laut an zu schnurren. Wenn sie in dieser Stimmung war, konnten wir nach Herzenslust schmuse, sogar am Bauch ließ sie sich anfassen. Aber wehe, Shiva beschloss, dass es ihr reichte mit der Schmuserei: Ohne Vorwarnung, ohne warnendes Maunzen haute sie mit ausgefahrenen Krallen in die Hand, von der sie sich gerade noch hatte streicheln lassen. Wir nahmen es gelassen und verbuchten das unter „sich kennenlernen und näher kommen“. Eine Tetanus-Impfung hatten wir zum Glück beide. Sicher war ich anfangs immer mal wieder ein wenig enttäuscht und traurig, wenn sie sich von Dr. Jekyll zu Mr. Hyde

wandelte, wie ich es nannte. Mit der Zeit jedoch wurden diese Attacken seltener, wahrscheinlich, weil sie lernte, uns mehr und mehr zu vertrauen.

Nun ist Shiva schon bald ein Jahr bei uns. Wir haben es keinen Tag bereut, sie aus dem Tierheim zu uns geholt zu haben. Sie ist eine Katze mit Charakter, die uns immer wieder klar macht, wie glücklich wir uns schätzen dürfen, dass sie uns mit ihrer Anwesenheit und ihrer Zuneigung beehrt. Shiva, die Diva habe ich sie in Gedanken heimlich getauft. Eine Diva ist sie wirklich. Aber warum auch nicht? Schließlich ist sie eine Katze. Und eine wunderschöne noch dazu. Katzen müssen so sein... Inzwischen genießt sie ungehinderten Freigang, von dem sie uns hin und wieder ein „Geschenk“ mitbringt. Mal ist es ein von einem Balkon gefallener Schnuller, mal ein Schneckenhäuschen, ein anderes Mal ein Stein. Eine kleine Maus, die sie uns kürzlich vor die Füße legte – und die noch lebte – konnten wir gerade noch retten. Gelobt wurde Shiva trotzdem ausgiebig.

Wir haben uns vorgenommen, nun jedes Jahr an dem Tag, an dem Shiva zu uns kam, ihren Geburtstag zu feiern.

Es werden hoffentlich noch ganz viele Geburtstage!